

Summary: Digitalization has already profoundly altered our working environment. New professions have developed, work processes and even the places where we work have changed. Right now, a new phenomenon has emerged: coworking. Coworking spaces are sprouting up around the world; spaces where mobile workers from knowledge-intensive service sectors come together in a community to work in a cooperative atmosphere.

Kurzgefasst: Die Digitalisierung hat unsere Arbeitswelt bereits tiefgreifend verändert. Neue Berufsprofile sind entstanden, Arbeitsabläufe haben sich gewandelt und auch die Orte, an denen wir arbeiten. Gegenwärtig zeigt sich ein neues Phänomen: Coworking. Überall auf der Welt entstehen Coworking Spaces – Räume, in denen sich mobile Arbeitskräfte aus dem wissensintensiven Dienstleistungssektor zum gemeinschaftlichen Arbeiten in kooperativer Atmosphäre zusammenfinden.

Auf der Suche nach Austausch Digitale Nomaden und Coworking Spaces

Janet Merkel

Den „Tod der Distanz“ oder eine „flache Welt“, in der räumliche Nähe unwichtig werde, prognostizierten Wirtschaftsgeografen, seitdem neue Kommunikations- und Informationstechnologien wie das Internet Verbreitung fanden. Der digitale Nomade ist seither Sinnbild des neuen, ortsungebundenen Arbeiters. Nur mit Laptop, Smartphone und WLAN-Stick ausgerüstet, kann er überall seiner Arbeit nachgehen. In der Tat hat die Digitalisierung unsere Arbeitswelt tiefgreifend verändert.

„Revolution doesn't happen when society adopts new technology, it happens when society adopts new behaviors.“ Wie der amerikanische Medienwissenschaftler Clay Shirky bemerkt, ist das Internet dabei lediglich die Technologie. Erst die Anwendung durch die Nutzer schafft neue Berufsprofile, neue Formen der Arbeit und Arbeitsorganisation oder neue Kulturtechniken und verändert schließlich auch die Orte, an denen wir arbeiten. Dies verdeutlicht ein neues Phänomen, das gegenwärtig in Städten weltweit zu beobachten ist: Coworking und die rasante Zunahme von Coworking Spaces. Vor allem freiberufliche Erwerbstätige aus den verschiedenen Bereichen der Kultur- und Kreativwirtschaft, die exemplarisch für die Entgrenzung von Arbeit stehen, arbeiten immer öfter in diesen Gemeinschaftsbüros. Coworking stellt einerseits eine Strategie im Umgang mit flexiblen, meist atypischen Erwerbsverhältnissen dar. Andererseits steht es für die Kehrseite der Digitalisierung, weil es den Wunsch der digitalen Nomaden nach sozialer und räumlicher Nähe verdeutlicht.

Das gemeinsame Arbeiten an einem Ort oder in einem Raum ist nicht neu: Auch die klassische Bürogemeinschaft oder das Großraumbüro in einem Unternehmen können als ein Coworking Space bezeichnet werden. In einem engeren Sinne steht Coworking jedoch für eine flexible, gemeinschaftliche Büroarbeitsweise und kann verschiedene Formen annehmen: Diese reichen von regelmäßigen, eintägigen Treffen an einem Ort (sogenannte Jellies) bis hin zu professionell organisierten Arbeitsplätzen in Coworking Spaces, wie dem Betahaus in Berlin oder The Hub in London, die temporär (tage-, wochen- oder monatsweise) gemietet werden können und mitunter bis zu 200 Coworkern Platz bieten. Während Bürogemeinschaften früher vornehmlich selbstorganisiert waren, findet sich heute zunehmend ein professioneller Markt für Gemeinschaftsbüros. Allein in Berlin gibt es mittlerweile über 30 Coworking Spaces, weltweit ca. 1.300, wie das Online-Magazin Deskmag errechnet hat. Ihre Zahl wächst rapide, wenn man bedenkt, dass der erste sogenannte Coworking Space 2005 in San Francisco gegründet wurde.

Dem First Global Coworking Survey zufolge sind die Nutzer dieser Räume zu 54 Prozent Freiberufler, durchschnittlich 34 Jahre alt (jeder Zwölfte ist bereits über

50), zu zwei Dritteln männlich, und vier von fünf besitzen einen Universitätsabschluss. Vor allem Freiberufler aus der Kultur- und Kreativwirtschaft – ob Blogger, Designer, Grafiker, Redakteure, Programmierer oder Übersetzer – arbeiten in Coworking Spaces. Aus ihren Selbstbeschreibungen lassen sich drei zentrale Argumente für diese Gemeinschaftsbüros identifizieren. Die flexible Anmietung eines Arbeitsplatzes kommt der projektförmigen Arbeitsweise und einer unsicheren Auftragslage entgegen, vor allem in der Anfangsphase einer Freiberuflichkeit oder Selbstständigkeit, in der Fixkosten niedrig gehalten werden müssen. Diese Flexibilität führt wiederum zu einer hohen Fluktuation und einer ständig wechselnden Besetzung der Coworking Spaces.

Mit dem Arbeiten in Coworking Spaces verbinden die Akteure zweitens die Hoffnung, sich mit Gleichgesinnten austauschen zu können und eine direkte Form sozialer Bestätigung und Anerkennung der eigenen Fähigkeiten zu erfahren. Coworking ist damit eine Alternative zum Arbeiten am heimischen Schreibtisch. Selbstdarstellungen von Coworking Spaces benutzen oft den Begriff des „dritten Ortes“, eines halböffentlichen Raums, der zufällige, informelle Begegnungen ermöglicht, ein Versprechen auf Austausch in sich birgt und Coworkern eine soziale Zugehörigkeit mit Gleichgesinnten vermittelt.

Ein drittes Motiv ist das selbstbestimmte Arbeiten in anregender, kooperativer Atmosphäre, bei dem ein wechselseitiges Lernen im Vordergrund steht. Aufgrund der räumlichen Verdichtung verschiedener, aber ähnlicher Tätigkeiten kann der Übergang von nebeneinander arbeiten zu miteinander arbeiten fließend sein. Coworking Spaces sind also nicht nur als flexible, preiswerte Arbeitsorte, sondern auch als soziale Lern- und Integrationsorte für mobile Arbeitskräfte zu verstehen.

Coworking wird mit gemeinschaftlich orientierten Werten wie Zusammenarbeit, Offenheit, Gemeinschaft, Zugänglichkeit und Nachhaltigkeit in Verbindung gebracht. Das Teilen von Informationen, Infrastrukturen, Wissen, Fähigkeiten und Ressourcen gehört zu einem immer wieder bemühten Motiv in Selbstbeschreibungen von Betreibern und Nutzern dieser Gemeinschaftsbüros. Coworking kann aber auch auf andere (Lebens-)Bereiche übertragen werden. Soeben hat in London der erste Coworking Space mit integriertem Kindergarten (co-playing) eröffnet, und Daimler Chrysler entwickelt sein neues Carsharing-Projekt (car2go) aus einem Gemeinschaftsbüro heraus.

Coworking Spaces werden von ihren Betreibern, den Hosts, materiell wie sozial kuratiert. Die ästhetische Gestaltung einer anregenden Arbeitsumgebung über die Einrichtung, die Farbgebung oder die Ausrichtung der Arbeitsplätze zueinander wird von ihnen ebenso sorgfältig organisiert wie regelmäßige Frühstückstreffen, Vorträge oder Workshops, mit denen Coworkern das gegenseitige Kennenlernen erleichtert wird und in denen Projekte miteinander diskutiert werden. Zudem pflegen die Hosts einen regen Austausch mit anderen Betreibern von Coworking Spaces und binden darüber den einzelnen Coworker in eine globale Bewegung ein. Denn die Coworking-Szene hat mittlerweile eigene Festivals, Konferenzen und Journale. Auch wird gegenwärtig ein „Coworking Visa“ erprobt, mit dem Coworker weltweit in allen teilnehmenden Gemeinschaftsbüros arbeiten können.

Bereits die Namen von Coworking Spaces wie Betahaus, Cluboffice, Seats2Meet, Agora, Buero 2.0, ThinkSpace, Common Spaces, Camaraderie, The Hub, Toolbox spielen mit der Verknüpfung von Gemeinschaft, Raum und der Entstehung neuer Ideen. Aufgrund der räumlichen Verdichtung verschiedener Arbeits-, Praxis- und Wissenskulturen könnten Coworking Spaces für ein neues Innovationsmodell durch inter- und transdisziplinäre Zusammenarbeit und kollaborative Problemlösungsansätze stehen. Sie könnten Orte sein, an denen radikale Produktinnovationen entstehen, indem bislang nicht miteinander verknüpfte Wissensbereiche kombiniert werden, durch die gemeinsame kulturelle Fundierung neue Ideen schneller aufgegriffen und entwickelt werden und besonders in Grenzbereichen und Überlappungen Neues entstehen kann. Dass Coworking Spaces nicht nur geeignet für digitale Nomaden und Kreativschaffende sind, zeigen immer mehr Beispiele von Unternehmen. So lassen Otto, Shell oder TUI

einzelne Mitarbeiter oder Abteilungen zeitweise in einem Coworking Space arbeiten. Volkswagen hat gar vor seinen Werkstoren in Wolfsburg einen eigenen Innovationscampus errichtet. Auch öffnen immer häufiger Unternehmen ihre Büroräume für externe Freelancer zum Coworking (Desksharing). Im Rahmen eines Open-Innovation-Ansatzes hoffen sie so, externes Wissen ins Unternehmen einzubringen, ihre innovativen Ressourcen zu erhöhen wie auch geeignete, freiberufliche Fachkräfte für Projektarbeiten zu finden.

Welche positiven oder negativen Effekte das Coworking mit sich bringt, ist bislang kaum erforscht. Zu prüfen wäre beispielsweise, ob Coworker nur so lange in einem Gemeinschaftsbüro arbeiten, bis sie sich ein eigenes Büro leisten können. Damit wäre fraglich, ob der Coworking Space tatsächlich nachhaltig die Arbeitsweise verändert. Auch könnte die Kreativität in Coworking Spaces durch permanentes Hintergrundrauschen eher geschwächt als gestärkt werden. Gegenwärtig zeigt sich jedoch, dass Coworking Spaces mehr sind als nur Orte, an denen gemeinsam nebeneinander her gearbeitet wird. Ob sich Coworking langfristig als ein Organisationsmodell für flexible Erwerbstätigkeiten im wissensintensiven Dienstleistungssektor etablieren wird, bleibt abzuwarten.

Literatur

Deskmag, das Onlinemagazin der Coworking Szene unter <http://www.deskmag.com>

Foertsch, Carsten: Die 1. weltweite Coworking Befragung. Deskmag 2011, online: <http://www.deskmag.com/de/all-results-of-the-global-coworking-space-survey-200> (Stand: 18.04.2012).

Pohler, Nina: „Neue Arbeitsräume für neue Arbeitsformen: Coworking Spaces“. In: *Österreichische Zeitschrift für Soziologie*, Jg. 37, H. 1, 2012, S. 65–78.

Shirky, Clay: *Here Comes Everybody: The Power of Organizing without Organizations*. London: Penguin Books 2009.



[Foto: Mike Minehan]

Janet Merkel ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Abteilung Kulturelle Quellen von Neuheit und wurde 2012 mit einer Arbeit über neue städtische Governanceformen in der Kultur- und Kreativwirtschaft promoviert. Sie arbeitet derzeit an einer Studie über Coworking Spaces und der Frage, wie deren Betreiber den Austausch zwischen den Coworkern stimulieren können.

jmerkel@wzb.eu